

XX 244
79.
Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Unsere Wirtschaft

Organ der Kooperativen Kommission des Geb.-Kom. der KAP (B.) der USRR der Wolgadeutschen

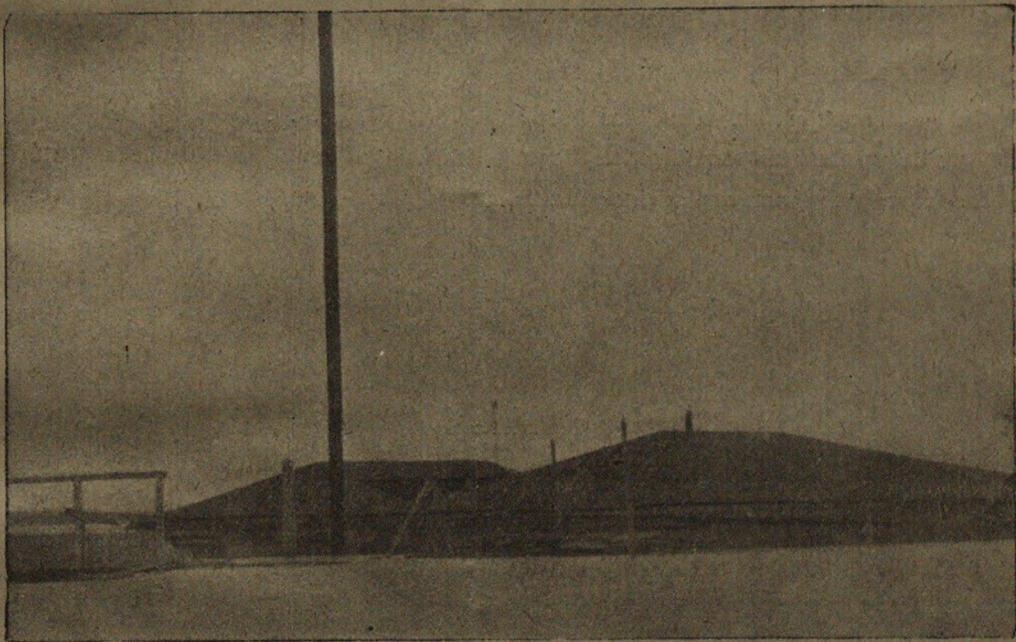
Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen, sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 27.

Pokrowsk, 18. Juli 1926.

Jahrgang 5.



Ein Sägewerk in Pokrowsk während des Höchststande des Wassers.

Anzeigen:

Die Petit-Zeile oder deren Raum . . . 25 Kop. in Gold.
Fürs Ausland 15 Cents.

Bezugspreis:

Für einen Monat mit Ueberendung 40 Kop.
Vierteljährlich 1 Rubl. 15 Kop.
Fürs Ausland für 6 Monate 3 Dollar.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Eine Aufgabe der Zeit.	425
Politische Rundschau.	426
Wirtschaft und Wissen:	
Die Ergebnisse der Kantonparteikonferenzen. Von A. Loos.	427
Der 2. Kongreß der Arbeiter auf dem Gebiete der Landwirtschaft. Von J. B. (Schluß).	428
Zur Frage des ersten Lese- und Schreibunterrichts. Von Heinrich Bach.	429
Cooperation und Landwirtschaft:	
Die Ergebnisse des 3. Kongresses des Verbands der Samen- und Viehzuchtgenossenschaften. Von J. B. (Schluß).	431
Die Pferdestaupe. Von E. Rapoport, Veterinärarzt.	433
Aus Stadt und Dorf:	
Korrespondenzen.	435
Kultur und Natur:	
An die Konventionellen. Von Arno Holz.	437
Verrat. Erzählung aus den Bürgerkriegstagen unter Dubjonys Fahne. Von J. Babel.	437
Aus alter Zeit. Erinnerungen eines alten Kolonisten. (Fortsetzung).	439



Unsere Wirtschaft

Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen,
sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 27.

Potrowst, 18. Juli 1926.

Jahrgang 5.

Eine Aufgabe der Zeit

Unsere Kooperation entwickelt sich von Tag zu Tag. Nicht nur die Verbände, sondern auch die einzelnen Genossenschaften werden immer kräftiger und bringen ihre Arbeit im großen und ganzen immer mehr in Einklang mit den Aufgaben der Kooperation. Die landwirtschaftliche Kooperation spezialisiert sich immer mehr nach den verschiedenen Zweigen der Landwirtschaft (Schweinezüchter, Tabakbauer usw.). Der Samen- und Viehzuchtverband züchtet in diesem Jahr eine solche Menge Selektionsamen, daß der größte Teil der Aussaatfläche des zukünftigen Jahres mit diesem Samen besät werden kann. Auch in den allgemeinen Genossenschaften hat man eine bedeutende Fläche mit Selektionsamen bestellt. Die Hauptaufgabe ist jetzt, dafür zu sorgen, daß dieses Getreide reifortig eingeerntet und ebenso reifortig für unsere weitere Samenzucht erhalten bleibt.

In einigen Jahren wird unsere Republik mit einem dichten Netz umgestalteter Wirtschaften bedeckt sein, die sich vertragsmäßig verpflichten, nach den Regeln der agronomischen Wissenschaft zu wirtschaften. Das sind die Gruppen, die gegenwärtig mit Hilfe der Regierung umgestaltet werden. Diese Gruppen werden ebenfalls eine bedeutende Rolle in dem Umschwung unserer Landwirtschaft spielen, der schon begonnen hat und sich in einigen Jahren bei nur einigermaßen günstigen Ernteerträgen in eine mächtige Umschwungsbewegung verwandeln wird, die alles auf ihrem Wege mit sich fortreißt.

Nun steht aber die Frage: Können wir bei all den obenerwähnten Erfolgen eine sichere Wirtschaft aufbauen, solange unsere Wohn- und Wirtschaftsgebäude noch nicht gegen die Feuergefahr standfest sind? Diese Gefahr ist in der letzten Zeit auch in den deutschen Dörfern, die sich immer sicherer fühlten als die Russen, sehr ernst geworden. Die hölzernen Gebäude werden sehr häufig ein Raub der Flammen, und die jahrelange Arbeit war umsonst. Ist es möglich, dieser Gefahr vorzubeugen? Ja, es ist möglich. Die Gebäude aus Eisenbeton

sind vollkommen sicher. Daran können wir vorläufig noch nicht denken, aber mehr als bisher können wir uns durch Ziegelsteinbauten sichern. Diese Gebäude hätten für uns noch den Vorteil, daß die Wirtschaften nicht ewig baufällig wären, daß sich die Ansteckungskeime der verschiedenen Krankheiten nicht so lange erhalten könnten usw. Also nicht nur hinsichtlich der Feuergefahren würden wir sicherer sein, sondern auch hinsichtlich der Ansteckungsgefahren für das Vieh. Und wir wissen, daß diese Geißel unserer Landwirtschaft Zehntausende und noch mehr jährlich kostet.

Vor Jahren schrieb unser wolgadeutscher Kulturarbeiter J. Zorn sehr viel über die Frage der Umgestaltung unserer Wirtschaften nach westeuropäischem Muster, wobei der Frage der feuerfesten und gegen ansteckende Krankheiten gesicherten Wirtschaft große Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Freilich war in dem Vorgehen, wie es Zorn anstrebte, viel Utopisches. Freilich war sein Herantreten an diese Frage entschieden falsch, da die Verwirklichung seines Planes in den damaligen Verhältnissen nur den Großbauern möglich war, die entschieden keinen Drang zu einer solchen Umgestaltung ihrer Wirtschaft fühlten, da sie die billigen Arbeitskräfte und die große Landmenge der Dorfarmen bequem und mit großem Vorteil für sich ausbeuten konnten. Die Armen hatten schon deshalb nicht die Möglichkeit, an die Verwirklichung solcher Pläne zu denken, weil sie überhaupt nichts von ihrer Existenz wußten und sich nicht zusammenschließen konnten. Also waren alle diese Pläne damals haltlos.

Heute steht die Sache ganz anders. Wir glauben, daß jetzt dieser Halt, das Fundament durch die Entwicklung der Kooperation gegeben ist. Die Kooperation muß diese Frage in die Hand nehmen, wie sie auch die Samenzucht, die Viehzucht usw. in ihrer Hand hält. Die Genossenschaften müssen Ziegelbrennereien einrichten, damit sie die Wirtschaften und Gruppen, die aus den Dörfern aussiedeln wollen, mit billigen Baumaterialien versorgen kön-

nen. Bei dem jetzigen Holzmangel und bei der Teuerung, die auf die Holzwaren herrscht, finden die Ziegelsteine sicher einen guten Absatz. Die Genossenschaften müssen sich weiter in besondere Genossenschaftsverbände zusammenschließen, um mit vereinten Kräften die weitere Bervollkommnung der Arbeit und die Umgestaltung unserer Wirtschaft auch in dieser Hinsicht anzustreben. Das ist eine

Aufgabe, die sowohl von der weiteren Entwicklung unserer Wirtschaft als auch von der Wohnungsnot in unseren Städten vor uns gestellt wird. Mögen alle fortschrittlichen Kooperativarbeiter in den Dörfern und in den Kooperationszentren diese Frage aufmerksam durchdenken und an die Verwirklichung der von der Entwicklung unserer Landwirtschaft gestellten Aufgabe gehen.

Politische Rundschau.

In der letzten Woche hat die englische Regierung ungeheure Anstrengungen gemacht, um die geschlossenen Reihen der Kohlenarbeiter zu durchbrechen. Sie führte das Gesetz über den 8-stündigen Arbeitstag in den Schächten durch das Herrenhaus, wobei sie mit der dritten Lesung zögerte, ob die Arbeiter sich nicht doch noch bedenken. Bei der dritten Lesung des Gesetzes im Oberhaus kam es zu einem in England noch nie erlebten Skandal. In dem altehrwürdigen Oberhaus, das vor Ehrwürde und Respekt vor den alten parlamentarischen Ueberlieferungen stroht, kam es nicht nur zu unerhörten Lärmzügen, sondern auch zu einer Schlägerei. Die Unternehmer verdoppelten ihren Druck. Nach der Annahme des Gesetzes wurden gleich in allen Unternehmungen die neuen Arbeitsbedingungen der Kapitalisten ausgehängt. In den besteingerichteten Schächten versprach man bei dem 8-stündigen Arbeitstag sogar einen Lohnzusatz von etwa 9 Proz. zu dem Lohn im April dieses Jahres. Dieser Lohnzusatz würde sich auf etwa 40.000 Arbeiter erstrecken. Einem Teil wurde der alte Lohn versprochen. Aber die neuen Bedingungen bedeuten doch in allen Fällen ein Herunterdrücken des Arbeitslohnes, da man statt der früheren 33 Proz. Teuerungszuschlag jetzt nur 20 Proz. zahlen will. Auch der Generalrat der englischen Gewerkschaften geht nun zum Angriff auf die Bergarbeiter über. Er behauptet, die Führer ließen die Bergarbeiter wegen nackter Prinzipienreiterei hungern. Die Bergarbeiter, sowohl die Führer, als auch die Massen stehen fest auf ihren Forderungen. Vor einigen Tagen fand eine gemeinsame Beratung der englischen und der sowjetrussischen Bergarbeiter statt, die der weiteren Hilfeleistung gewidmet war. Diese Beratung wandte sich an die Proletarier aller Länder mit einem gemeinsamen Aufruf zur Hilfe. Der Zentralrat unserer Gewerkschaften versprach auf Anfrage der englischen

Genossen hin, alles Mögliche zur Hilfeleistung zu tun, und schickte sofort 370.000 Rubel aus den eingelaufenen Spenden an die englischen Arbeiter ab.

In Frankreich arbeitete die neue Regierung eine neue Vorlage zur Verbesserung der Finanzlage aus, die eine große Steuererleichterung für die Großkapitalisten und eine größere Besteuerung der Arbeiter, der Mittelschichten und der Bauern voraussetzt. Vorläufig hat die Regierung noch eine Stimmenmehrheit von etwa 20 Stimmen im Parlament, die aber auch bald verschwinden wird, so daß Briand bald seine 10. Regierung bilden kann. Und doch wird die Finanzfrage nicht besser werden, da die Großkapitalisten direkt daran interessiert sind, daß der Staat keine feste Währung besitzt. Vor kurzer Zeit tagte in Paris eine internationale Finanzistenzusammenkunft, die den Regierungen die schwierige Aufgabe der Festigung des Geldkurses von den Schultern nehmen will. Was das für eine Stabilisierung gibt, wird sich jeder selbst denken können.

In Italien wo sich die Faschistenregierung nun offen auf die Seite der Großkapitalisten stellt, wurde durch ein Gesetz der 9-stündige Arbeitstag eingeführt. Gleichzeitig wurde aber auch ein Ministerium der Gewerkschaften gebildet, an dessen Spitze sich Mussolini selbst stellte. Dadurch glaubt man, die Aufmerksamkeit der rückständigsten Arbeiter einzuschläfern. Die bewußten Arbeiter werden schon seit langem mit Gewalt im Zaum gehalten. Der 9-stündige Arbeitstag wird den Faschisten noch zu schaffen machen. Das Parlament und die von der Bevölkerung gewählten Organe überhaupt haben ihr Ansehen während der Faschistenzeit gänzlich eingebüßt, so daß die Regierung es wagen konnte, die gewählten Stadtverwaltungen aufzulösen und an ihre Stelle solche von der Regierung aus zu bestimmen. Das sind Zustände, wie sie im Zarenrußland nicht mehr haltbar waren.

Wirtschaft und Wissen.

Die Ergebnisse der Kantonparteikonferenzen.

Von A. Loos.

Zu den vor kurzem beendeten Kantonparteikonferenzen wurde in allen Kantonen eine bestimmte Vorarbeit geleistet. Beinahe überall wurden vor den Konferenzen die Zellenbüros umgewählt. Die Umwahlen der Zellenbüros wurden unter dem Gesichtswinkel der Selbstprüfung der Zellenarbeit durchgeführt. Besonders gute Ergebnisse zeitigten die Wahlen im ersten Rayon von Pokrowsk.

Außerdem wurden in allen Kantonen Kommissionen zur Durcharbeitung der Berichte, die in die Tagesordnung aufgenommen waren, gebildet. Alle Kantonkomitees hatten genügend Zeit zur Vorbereitung zu den Konferenzen.

In allen Konferenzen wurde die Tagesordnung so angenommen, wie sie vom Gebietskomitee vorgeschlagen worden war, nämlich 1. Bericht des Gebietskomitees der KP d. S.-U., 2. Bericht des Kantonkomitees der KP d. S.-U., 3. Bericht der Revisionskommission, 4. über die Arbeit unter den Armen, 5. über den kooperativen Aufbau und 6. Wahlen. In einigen Kantonen wurde diese Tagesordnung nicht vollständig durchgearbeitet. So wurde z. B. in Ballasowka die Kooperationsfrage nicht verhandelt, weil der Berichterstatter sich nicht vorbereitet hatte. In Krasny-Kut wurde kein besonderer Bericht über die Arbeit unter den Dorfarmen gestellt, weil der Bericht des Kantonkomitees diese Frage sehr ausführlich behandelte.

Auf der Tagesordnung aller Rayons- und Kantonparteikonferenzen stand der Bericht des Gebietskomitees. Dieser Bericht wurde in allen Konferenzen sehr lebhaft besprochen, was von allen Genossen, die vom Gebietskomitee auf die Konferenzen delegiert waren, besonders hervorgehoben wird. Die Berichte fielen meistens befriedigend aus und riefen eine Menge Fragen hervor.

Die Resolutionen, die von den Kantonkonferenzen angenommen wurden, heißen vor allem die politische und praktische Arbeit des Gebietskomitees gut. Dann weisen sie auf eine ganze Reihe von Errungenschaften in der Arbeit des Gebietskomitees hin, wie z. B. auf die Verstärkung der Wirtschaftsleitung, der Parteileitung in allen Arten der Koop-

ration, die ziemlich befriedigende Regulierung des Wachstums der Parteiorganisation usw. Zur weiteren Verbesserung der Arbeit enthalten die Resolutionen folgende wertvolle praktischen Hinweise: Die Notwendigkeit der Verstärkung der praktischen Leitung in der Frage der Verwirklichung des Sparfamkeitsregims, die Verstärkung der Arbeit zum Uebergang des Staatsapparats auf die Sprache der Bevölkerung, die er zu bedienen hat, die Verstärkung der Arbeit unter den Dorfarmen, die Verstärkung der Arbeit zur Heranziehung wirklich aktiver Arbeiter und Bauern auf verantwortliche Posten im Staatsapparat, die Notwendigkeit, die Aufmerksamkeit des Gebietskomitees auf die Arbeit unter den Arbeitern zu lenken (hauptsächlich auf die Arbeit unter den Arbeiterkorrespondenten und auf die Belegung der Betriebsberatungen, der freiwilligen Gesellschaften usw.).

Die Berichte der Kantonkomitees wurden sehr rege verhandelt. In den meisten Fällen wurden folgende Fragen in den Vordergrund gerückt: Uebergang zur systematischen Arbeit unter den Dorfarmen, Verbesserung und Erweiterung der wirtschaftlichen Hilfe den Armen, Bestimmung der Punkte, in denen Armengruppen zu bilden sind, und Verstärkung der Arbeit unter dem Bauernaktiv.

Auch die Frage des kooperativen Aufbaus rief großes Interesse der Konferenzteilnehmer hervor. Aus den Materialien ist zu ersehen, daß es nicht überall gelang, alle Arten der Kooperation in einem Bericht zu umfassen, aber bestimmte Resultate hatten diese Berichte in allen Hinsichten.

Die Wahlen in die Kantonkomitees gingen in allen Kantonen ziemlich einheitlich vor sich, die Kandidaturen wurden in den meisten Fällen einzeln aufgestellt und abgestimmt. Nur in Ausnahmefällen kam es vor, daß Listen aufgestellt und abgestimmt wurden, und auch dann nur auf Verlangen der Delegierten. Ältestenräte zur vorherigen Beurteilung der aufgestellten Kandidaten wurden nur in einigen Konferenzen gebildet, da die Genossen sich in den Kantonen beinahe alle persönlich kennen.

Im allgemeinen muß gesagt werden, daß die

Kantonkonferenzen sehr lebhaft verliefen und daß alle Delegierten eine große Teilnahme in allen Fragen der Tagesordnung an den Tag legten. (In einigen Konferenzen beteiligten sich bis 80 Prozent aller Delegierten an den Arbeiten der Konferenzen.) Im Durchschnitt ist das Wachstum der Partei in allen Kantonen mehr oder weniger befriedigend. Die Parteiorganisationen erwerben sich immer größere Autorität unter der Bevölkerung. Der Zustand der Parteiorganisationen ist vollkommen gesund.

Das Aktiv der Kantonorganisationen hat sowohl in den Fragen der praktischen Leitung des Wirtschaftslebens, als auch in seiner theoretischen Fortbildung große Fortschritte zu verzeichnen. Schwächer steht es in dieser Hinsicht noch mit den Kommunisten im Dorf, deren Entwicklung langsamer vor sich geht. Auch in dieser Hinsicht hat das Gebietskomitee noch eine große Aufgabe vor sich, die durch die politischen Wanderschulen, die im verflossenen Winter einen guten Anfang nahmen, gelöst werden kann.

Der 2. Kongreß der Arbeiter auf dem Gebiete der Landwirtschaft.

Von J. B.

(Schluß)

Nach der Beendigung der Arbeiten des Plenums des Kongresses wurden noch einige Fragen in den Sektionen verhandelt. Der Kongreß teilte sich in zwei Sektionen, eine landwirtschaftlich-organisatorische und eine agronomische. In die erste Sektion gingen alle Leiter der Kantonlandverwaltungen und in die agronomische alle Agronomen. In der organisatorischen Sektion wurden folgende Fragen verhandelt: „Die Samenzucht in der Wolgadeutschen Republik, ihre Ziele und Aufgaben“, „praktische Maßnahmen zur Verbesserung der Viehzucht“ mit einem Beibericht „die Kontrollassistentenarbeit im Köppentaler Rayon“, „die Ergebnisse der agronomischen Arbeit (Errungenschaften und Mängel)“ und der Bericht des Saratower Gouvernementsagronomen über die Umgestaltung der Bauernwirtschaften im Saratower Gouvernement. In der landwirtschaftlich-agronomischen Sektion wurde ein Bericht des Gen. Borger über die Landeinrichtung angehört. Wir werden hier nur die wichtigsten Resolutionen der Sektionen besprechen. Zum Bericht über die Samenzucht beschloß die Sektion, daß die Agronomen den regsten Anteil an der Beaufsichtigung der Selektionssaaten, angefangen von der Saat bis zum Schütten des Getreides, nehmen müssen. Hauptsächlich müssen die Agronomen die Saaten der allgemeinen Genossenschaften beaufsichtigen, die sich nicht speziell mit Samenzucht beschäftigen, da der Genossenschaftsverband keine Kontrolleure für die in der ganzen Republik zerstreuten Genossenschaften halten kann. Von der richtigen und zeitgemäßen Feldkontrolle hängt im wesentlichen die Schaffung eines Selektionsamensfonds ab, der in der Zukunft eine große Rolle in der Landwirtschaft der Wolgadeut-

schen Republik spielen wird. Um die Sortierungsarbeit richtig zu führen, müssen bei den Versuchstationen in Saratow und in Krasny-Kut Sortierungsabteilungen eingerichtet werden.

Zur Verbesserung der Pferdezucht muß vor allem ein Rassebuch für die vom Volkskommissariat für Landwirtschaft empfohlenen Hengste angelegt werden. Die vom Volkskommissariat für Landwirtschaft empfohlenen Zuchthengste müssen auf die Ausstellungen gebracht werden. Für eine große Anzahl der gedeckten Stuten müssen sie prämiert werden, damit die Besitzer ein Interesse haben, mehr Nachkommen durch ihre Zuchttiere erzeugen zu lassen. Ebenso müssen auch die Zuchtstuten ausgewählt werden. Die landwirtschaftliche Kooperation muß auch Anteil an dieser Arbeit nehmen. Um die Genossenschaften mehr an diese Arbeit heranzuziehen, müssen ihre Zuchthengste ebenfalls prämiert werden. Die künstliche Belegung ist auch weiterhin, bis zur Feststellung des Erfolgs der künstlichen Befruchtung in Prozenten, unentgeltlich auszuführen. Das Netz der künstlichen Belegungspunkte muß um 5 Punkte erweitert werden. Die gegenwärtigen zufälligen kleinen örtlichen Ausstellungen sind in beständige Maßnahmen zur Verbesserung der Viehzucht der betreffenden Kantone umzuwandeln.

In bezug auf die Verbesserung des Rindviehs stellte die Sektion fest, daß die Verbesserung des örtlichen Viehs in sich eins der wichtigsten Mittel zur Verbesserung des Rindviehbestands ist. Zur Verbesserung des bäuerlichen Rindviehs muß ebenfalls die Zuchtwahl durch das Empfehlen der Zuchttiere begünstigt werden. Das Volkskommissariat für land-

wirtschaft und seine örtlichen Organe sowie auch der Genossenschaftsverband und die Wolgadeutsche Bank müssen auch weiterhin die Auswahl und Anwerbung der Zuchtschafe durch die Gemeinden und einzelne Genossenschaften möglichst begünstigen. Unabhängig davon muß der Gedanke der besseren Haltung und Pflege des Rindviehs immer tiefer in das Bewußtsein der Bauernschaft eingepreßt werden. Und nicht nur das gute Rassevieh soll besser gehalten und gepflegt werden, sondern auch das örtliche, damit die Höchstleistung des örtlichen Viehs aufgeklärt und aufgezeichnet wird und Exemplare zur Schaffung einer örtlichen Rasse und zur Verbesserung des Viehbestandes überhaupt ausgelesen werden können.

In der Schweinezucht muß die durch den Wolgadeutschen Genossenschaftsverband und den Baconverband begonnene Kreuzung der örtlichen russischen Schweine mit der weißen englischen Rasse fortgesetzt werden, da die Ergebnisse sehr gut sind. Weiter wurde für notwendig befunden, die Zuchtstätte des Baconverbands zu vergrößern, damit die Massenkreuzung in größerem Maße angewendet werden kann.

Es müssen alle Maßnahmen ergriffen werden, um die Schafzucht wieder auf die Höhe zu bringen, auf der sie im Jahre 1916 stand, und um die Arten durch Kreuzung mit den russischen fettschwänzigen Schafen und mit den englischen Lincolnshafen zu verbessern.

Zum Bericht über die Ergebnisse der agronomischen Arbeit für das verflossene Jahr stellt die Sektion und mit ihr auch der Kongreß fest, daß die Anforderungen an die agronomischen Kräfte immer größer werden, daß aber die Arbeitsbedingungen

bei weitem noch nicht normal sind, da die Agronomen infolge der eingeschränkten Mittel ihre Rayone nur ungenügend bereisen können, auch oft mit nebensächlichen Arbeiten überhäuft sind und keine richtig gestellten Reinigungspunkte und agronomischen Kabinette in ihrer Verfügung haben. Um die wichtigste Arbeit der agronomischen Kräfte in der nächsten Zukunft, nämlich die Umgestaltung der Wirtschaften und die kulturelle Bedienung der Bauernschaft, erfolgreich zu gestalten, müssen die angemerkten Mängel beseitigt werden.

In der Schlußsitzung wurden die oben besprochenen Resolutionen vom Kongreß bestätigt. In seinem Schlußwort wies Genosse Fuchs auf die große Bedeutung der Beschlüsse des Kongresses für die ganze agronomische Arbeit der nächsten Zukunft des Volkskommissariats für Landwirtschaft hin. Besonders verweilte er bei der Frage über die Beziehungen zwischen den Leitern der Kantonlandverwaltungen und der Agronomen, die an Ort und Stelle arbeiten. Diese Beziehungen sind zwar in der letzten Zeit viel besser als früher, können aber in einigen Kantonen noch nicht als gut bezeichnet werden. Die Spezialisten bewiesen schon ihren redlichen Willen, der Sowetmacht in dem Aufbau der zerrütteten Wirtschaft zu helfen. Und für den weiteren Aufbau unserer Landwirtschaft sind die Agronomen, die erfahrenen und gut vorbereiteten besonders, sehr wichtig. Deshalb muß jeder Arbeiter an Ort und Stelle die Wichtigkeit der Arbeiter anerkennen und die nötigen Schritte zur Herstellung eines gegenseitigen Verständnisses und einer kameradschaftlichen Zusammenarbeit der Arbeiter unternehmen, die an der Verwirklichung ein und desselben Endziels arbeiten.

Zur Frage des ersten Lese- und Schreibunterrichts.

Von Heinrich Bach.

Die Ergebnisse der Reflexologie*) des Kindesalters zeigen, daß die Fähigkeit zur Synthese**) auch im Anfang der Schulzeit bei dem Kinde noch viel weniger entwickelt ist als die Fähigkeit der Analyse***). Ueber das Naturgemäße des Analysierens sagte schon Karl Seltsam (gest. 1870) mit Recht, daß man mit seinen Sinnen immer zuerst

ein Ganzes aufnimmt und es behufs genauerer Kenntnis erst später in seine Haupt- und kleineren Teile zerlegt. Auch Thomas redet dem Analysieren das Wort, indem er darauf aufmerksam macht, daß man sich, um eine Stadt oder Landschaft kennen zu lernen, auf eine Anhöhe begibt und von dort aus sich ein Gesamtbild verschafft; erst wenn man eine Gesamtansicht gewonnen hat, wende man sich zur Betrachtung des Einzelnen, dieser oder jener Häusergruppe, dieses oder jenes Gebäudes und ver-

*) Lehre von der Widerspiegelung (Reflex) der Netze.

**) Zusammenfügung einzelner Teile zu einem Ganzen.

***) Zergliederung eines Ganzen in seine Teile.

schaffe sich dadurch eine ins Einzelne gehende Kenntnis. Viele andere der besten ausländischen und inländischen Pädagogen — von diesen sei noch Prof. Zw. Arjamow*) hier genannt — sprechen sich auf ähnliche Weise aus.

Mithin erscheint nicht das sogenannte Lautieren als die zweckmäßigste Methode des ersten Lese- und Schreibunterrichts, sondern die Analyse der Rede, d. h. die Zergliederung von Sätzen in Worte und von Wörtern in die für das Kind faßbaren Bestandteile, die Silben, und schließlich in die einfachsten Elemente, die Laute.

Aus dem Gesagten folgt weiter, daß man den eigentlichen Lese- und Schreibunterricht mit ganzen (anfänglich leichten) Wörtern beginnt, die das Kind gut versteht. Solche Wörter rufen bei dem Kinde die Bildung von deutlichen und bleibenden Vorstellungen hervor und fesseln seine Aufmerksamkeit, weil sich diese neuen Gesichtseindrücke mit den entsprechenden Gehöreindrücken verknüpfen, die schon lebendig in dem Gedächtnis des Kindes haften: es erhält die Möglichkeit, das zu lesen, was ihm schon bekannt ist, und das ruft ein bestimmtes Interesse bei ihm hervor. Das Interesse ist umso größer, je näher der Inhalt des Wortes dem Leben und Treiben des Kindes liegt. Das Wort, auf das die Aufmerksamkeit des Kindes gelenkt wird, erscheint aber, da es aus einigen verschiedenartigen Elementen besteht, als ein komplizierter Eindruck oder Reiz, in dem sich das Kind vorderhand noch nicht zurechtfinden kann, mit anderen Worten, den es noch nicht analysieren kann. Die Ergebnisse der Reflexologie zeigen jedoch, daß die Bildung von Reflexen auf leichtere komplizierte Eindrücke im Gehirn eines Kindes im Schulalter schon verhältnismäßig schnell vor sich geht. Es ist also nicht nur nicht schwer, dem Kinde beispielsweise den Namen eines Dinges einzuprägen, sondern auch dessen schriftliche Bezeichnung in einer leicht zu erfassenden Schrift, als welche sowohl die deutsche, als auch die lateinische Druckschrift, besonders aber die Steinschrift (A B C D . . .) für uns in Betracht kommen. Noch nachhaltiger wird die schriftliche Bezeichnung eingepägt, wenn sie von dem Kinde nachgezeichnet wird, wobei im Anfang, wie doch jedem klar sein dürfte, wiederum die Steinschrift als die einfachste und leichteste die zweckmäßigste ist. Sie kann schon nach einigen wenigen einfachen Vorübungen von den Kindern nach- und aus dem Ge-

dächtnis gezeichnet werden. In der ersten Zeit also Steinschrift!

Dürfen wir also eine beliebige Reihe Wörter (auch nach den entsprechenden Vorübungen im Sprechen und Zeichnen) den Kindern (auch in der leichtesten Schrift) als Schriftbilder vorführen und ohne alles Weitere einprägen? Dürfen wir hoffen, daß die Kinder auf diese Weise den Leseprozess über kurz oder lang bewältigen werden?

Die Ergebnisse der Reflexologie haben ferner dargetan, daß die Einprägung einer ganzen Reihe von Wörtern die Kunst des Lesens nicht vermittelt: das Kind sieht jedes neue Wort, auch wenn dieses einem bereits erlernten ähnlich ist, d. h. Teile von ihm enthält (oder wenn ein erlerntes auch nur einigermaßen verändert wird), als ein böhmisches Dorf an und liest es falsch. Wir müssen daher das Kind gleich von allem Anfang dazu bringen, daß es die für es am leichtesten zu erfassenden Teile eines Wortes — die Silben — in anderen Wörtern erkennt.*) Dazu wählt man im Anfang am besten Wörter, deren Silben aus einem Konsonanten und einem Vokal bestehen. Dann schreitet man zum Einüben neuer Silben, wobei diese in vielen Fällen durch entsprechende Analogien, wie z. B. solche: LE LI (LO) usw.

HE HI (HO)

BE BI (BO)**)

von den Schülern selbst erraten werden. Verschiedene Laute, bezw. Buchstabenverbindungen in buntem Durcheinander (Silben mit einem Konsonanten am Anfang und am Ende oder mit zwei und mehreren Konsonanten am Anfang oder am Ende oder gar am Anfang und am Ende) lasse man vorläufig fort, bis der eben beschriebene Leseprozess einigermaßen bewältigt ist, d. h. bis den Kindern die Analyse und Synthese der Wörter nach ihren Hauptbestandteilen, den Silben, mehr oder weniger geläufig ist. Sodann beginnt man das allmähliche Einüben einzelner Laute und Buchstaben, und zwar der Helllaute (Vokale) als selbständiger Silben am Anfang des Wortes, z. B. das A und E in ADAM, EVA und der Konsonanten durch Verkürzung der Endsilbe, z. B.: HUF, HUF, TORE, TOR. Nach allen diesen Übungen macht es den Kindern schon keine Schwierigkeiten mehr, wenn allmählich

*) Die hier angegebene Methode, nach der auch die Erwachsenen am besten lesen lernen, ist unter anderen der vortrefflichen Fibel für Erwachsene «Наша сила — наша нива» und der Kinderfibel „Lerne lesen“ zu Grunde gelegt.

**) Die unterstrichenen Silben kommen zum ersten mal vor und werden auf dem Wege der Analogie von den Schülern selbst erraten.

*) Проф. Пв. Арямов. Гедфлексология детского возраста.

zwei und mehrere Konsonanten am Ende und am Anfang der Silben eingeführt werden, ganz besonders im zusammenhängenden Text. Natürlich müssen alle diese Leseübungen, wie schon aus dem früheren erhellt, von den entsprechenden Schreibübungen (Steinschrift) begleitet werden.

Wenn so der Leseprozeß einigermaßen überwunden ist, geht man allmählich zur gewöhnlichen lateinischen Druck- und Schreibschrift über, wobei man so vorgehen kann, wie das in der Fibel „Verne lesen“ zum Ausdruck kommt. Auf diese Art kann man auch zur gotischen Druckschrift übergehen. Mit der deutschen Schreibschrift hat es einstweilen noch keine Eile, zumal sie häufig in der Jugend gelernt wird, um sie später teilweise oder ganz zu verlernen, weil die lateinische immer mehr zur Anwendung kommt.

Zusammenfassend läßt sich der Gang des Lese- und Schreibunterrichts nach der Fibel „Verne lesen“ in folgenden Punkten aufstellen:

1. Erst Sprechen und Zeichnen als Vorübungen. Zerlegen der Sprache (kleiner leichter Sätze) in Worte und der Wörter in deren vom Kinde leicht zu erfassende Bestandteile — in Silben.

Zeichnen einfacher Gegenstände wie Leitern, Fenster, Häuschen, Ringe (Reife, Räder).

2. Lesen ganzer Wörter (anfänglich aus Silben mit einem Konsonanten und einem Vokal), Einüben der einzelnen Silben und Wiedererkennen dieser Silben in anderen Wörtern (Analyse und Synthese). Entsprechende Schreibübungen (natürlich Steinschrift).

3. Allmähliches Einüben neuer Silben unter Anwendung von Analogien. Entsprechende Schreibübungen.

4. Allmähliches Einüben einzelner Laute und Buchstaben: der Vokale am Anfang des Wortes als selbständige Silbe, der Konsonanten durch Verkürzung der Endsilbe. Entsprechende Schreibübungen.

5. Allmähliche Einführung zweier und mehrerer Konsonanten am Ende und am Anfang der Silben. Schreibübungen. Allmählicher Uebergang zur gewöhnlichen lateinischen Druck- und Schreibschrift.

6. Allmählicher Uebergang zur gotischen Druckschrift, der leider in „Verne lesen“ fehlt (nebenbei gesagt: ein großer Mangel), hat ebenso zu erfolgen wie der Uebergang zur gewöhnlichen lateinischen Schrift.

Kooperation und Landwirtschaft.

Die Ergebnisse des 3. Kongresses des Verbands der Samen- und Viehzuchtgenossenschaften.

Von J. B.

(Schluß.)

Zur Ausfaat des Jahres 1926 mußte die Verwaltung des Verbands alle Hebel in Bewegung setzen, um die Mitglieder der Genossenschaften mit gutem Saatgut zu versorgen, da infolge der geringen Keimfähigkeit des selbstgezüchteten reinsortigen Samens und im Zusammenhang mit der strengen Auslese viele Mitglieder ohne Selektionsfamen geblieben wären. Im Ergebnis der unternommenen Maßnahmen erhielt der Verband vom Volkskommisariat für Landwirtschaft 32.367 Pud Selektionsfamen. Außerdem kaufte die Verwaltung noch 2.037 Pud für eigne Mittel, so daß überhaupt

34.404 Pud Selektionsfamen leihweise herausgegeben werden konnten.

Aus diesem Samenfonds erhielten alle Mitglieder der Genossenschaften soviel Saatgut, daß sie 15 Dessj. im Herbst umgeackertes Land auf jede Wirtschaft einsäen konnten. Dabei wurde der eigne Samen der Wirtschaft in Betracht genommen und aus der Menge des Vorschusses abgezogen. Nach den Berechnungen des Verbandes ist mit dem Samen der Mitglieder und dem leihweise herausgegebenen eine Fläche von etwa 13.000 Dessj. mit Selektionsfaat besät worden. Etwa 53 Proz. dieser

Fläche wurde mit dem vom Verband erhaltenen Samen besät und die übrige Fläche mit eigenem Samen. Um die Aufsicht und die Kontrolle über die Aussaat der Mitglieder noch pünktlicher zu gestalten, hat die Verwaltung alle Genossenschaften in 5 Gruppen eingeteilt. In die Fjedorowkaer Gruppe gehören 7 Genossenschaften, in die Pokrowsker 4, in die Krasny-Ruter 7, in die Kulkuser 3 und in die Kamenkaer 7 Genossenschaften. An jede Gruppe ist ein Instruktor-Agronom befestigt, der alle Arten der Kontrolle in den Genossenschaften seines Rayons durchführen muß. Damit die Instruktor-Agronomen ihre Kenntnisse vervollständigen können, werden alle auf spezielle 3-wöchentliche Kurse geschickt, die bei der Saratower Versuchstation zur Heranbildung von Feldkontrolleuren eingerichtet sind.

Zur weiteren Verbreitung der selektierten Winterisaaten gedenkt der Verband die jetzige Saatchfläche von 480 Dessj. bis auf 600 Dessjatinen zu vergrößern.

Weiter gedenkt die Verwaltung auch die Zucht des Grassamens weiterzuführen und zu erweitern. Die Verwaltung will 5000 Pud Samen der Korn- und Weizenart ankaufen. Der Orientierungspreis für den Korn- und Weizenart ist in dem Kostenvoranschlag mit 4 Rbl. 50 Kop. vorgesehen. Beim Weiterverkauf des Samens an die Genossenschaften wird der Verband 10 Proz. vom Verkaufspreis für die eignen Organisationsunkosten und 2 Proz. für die der Genossenschaften feststellen.

Den Absatz des von den Genossenschaften gezüchteten Selektionsamens wird die Verwaltung ebenfalls auf Kommission und ohne jegliche kommerzielle Einstellung übernehmen, wie das auch in den vorhergegangenen Jahren betrieben wurde. Der Orientierungsaufschlag auf das zu übernehmende Getreide ist in dem Kostenvoranschlag mit 20 Kop. vom Pud berechnet. Entgeltlich kann dieser Aufschlag aber erst später von der Verwaltung und dem Rat des Verbands festgestellt werden, wenn erst der Umfang der Fertigstellung und die Getreidepreise bekannt werden. Vorläufig ist ein Plan zur Fertigstellung von 250.000 Pud Selektionsweizen bei den Mitgliedern des Verbands ausgearbeitet. Das würde wieder, wie auch im verflossenen Jahr, zu 24 Pud von jeder mit Selektionsamen eingesäten Dessjatin ausmachen.

Eine unaufschiebbare Aufgabe des Verbandes in den heutigen Verhältnissen ist, die sorgfältigste Reinigung des Samens und dessen Aufbewahrung in reinem Zustande für alle Mitglieder zur

Pflicht zu machen. Der Umfang der Arbeit des Verbandes stellt die Aufgabe vor den Verband, längs der Eisenbahnlinie in den Rayonen, wo die Genossenschaften konzentriert sind, Samenzentren (Ambare) zu bauen. In Pokrowsk sind gut eingerichtete Ambare zur Aufbewahrung des Samens vorhanden, aber in der Steppe müssen solche erbaut werden. Die Verwaltung hat schon 4 solcher Ambare von der Kommunalabteilung in Pokrowsk für 35.000 Rbl. angekauft. Aus diesen 4 Ambaren sollen 2 gebaut werden, von denen jeder 186.000 Pud Getreide fassen wird. In den Ambaren sollen Sortierungs- und Maschinenabteilungen eingerichtet werden. Für das Dienstpersonal der Ambare sollen Wohngebäude bei den Ambaren errichtet werden. Ein Ambar soll bei der Station Motrowsk gebaut werden, da sich in dem Rayon dieser Station (in einem Umkreis von etwa 35 Werst) 7 Genossenschaften befinden, die im verflossenen Jahr 27 Proz. des durch den Verband fertiggestellten Samens lieferten. Der andere Ambar soll bei der Station Titorenko gebaut werden. In diesem Rayon befinden sich die Wirtschaften der beiden größten Genossenschaften (der Pokrowsker und der Köppentaler, die die Mennonitendörfer umfaßt), die im Jahre 1925 zusammen 32 Proz. des Samenmaterials lieferten. Zu dem Bau dieser beiden Ambare hat der Verband eine Summe von 120 bis 125 tausend Rubel vorgesehen. Das nötige Geld soll aus folgenden Quellen erhalten werden: aus der Zentralen Landwirtschaftlichen Bank zum Bau von Samenaufbewahrungspunkten 70.000 Rubel und zur Anschaffung von Samenreinigungsmaschinen 20.000 Rubel. Die übrige Summe von etwa 30.000 Rubel gedenkt der Verband aus eignen Mitteln beizusteuern.

Auf dem Gebiet der Viehzucht sieht der Verband die Fortsetzung der Arbeit in dem Umfang, wie sie schon im verflossenen Jahr geführt wurde, voraus. Die Mitglieder sollen nur in dem Maße mit Rassevieh versorgt werden, in dem sie selbst gesicherte Forderungen vorstellen. Gleichzeitig wird aber der Verband eine große Propagandatätigkeit zur Verbesserung der Aufzucht des Jungviehs, der Fütterung, Pflege und Haltung des Viehs entfalten. In der Frage der Berechnung der Milchprodukte soll die begonnene Arbeit fortgesetzt und erweitert werden. Außerdem soll auch die Kontrollarbeit mit dem Milchvieh begonnen werden.

Die Aufnahme neuer Mitglieder sowohl in die Genossenschaften, als auch neuer Genossenschaften in den Verband kann nur sehr vorsichtig vor-

genommen werden. Diese Aufnahme wird ausschließlich davon abhängen, ob die betreffende Genossenschaft zur Samenzucht vorbereitet und inwiefern der Verband mit Selektionsamen versorgt ist. Der Beitrag soll bis zu 1 Rubel auf eine Dessj. Selektionsausaat und zu 50 Kop. von einer Dessj. Grasfaat, die nicht vor dem Jahr 1923 eingesät wurde, erhöht werden. Außerdem ist von jedem Pud des abgesetzten Selektionsamens zu je 1 Kop. in das Paikapital abzuführen. Auf diese Weise glaubt man, das Paikapital etwa um 20.000 Rbl. zu erhöhen.

Der beständige Arbeitsapparat der Verwaltung wurde folgendermaßen festgestellt: 5 Kanzleiarbeiter, 2 Instruktoren und 2 Personen Bedienungspersonal. Außer diesen werden noch zeitweilig während der Saison 7 Instruktoren, 3 Leiter der Schüttpunkte, 3 Wächter bei den Schüttpunkten, 2 Maschinisten bei den Motoren und 3 Oeler bei den Motoren und bei den Sortiermaschinen angestellt werden. Alle Einnahmen und Ausgaben für das bevorstehende Geschäftsjahr sind auf 707.516 Rubel veranschlagt, wobei die Einnahmen die Ausgaben um 17.408 Rubel übersteigen sollen. Der Arbeitsplan der Verwaltung wurde vom Kongreß angenommen und der Kostenvoranschlag bestätigt.

Vom Kongreß wurden folgende Genossenschaften ausgeschlossen: Die Seelmänner Samengenossen-

schaft, die während der ganzen Zeit ihrer Mitgliedschaft im Verband gänzlich untätig war, die Lauwer Genossenschaft, die sich aufgelöst hat, und die 1. Bergseiter Genossenschaft, an deren Stelle eine Gruppe ehemaliger Mitglieder dieser Genossenschaft wieder aufgenommen wurde.

Frisch wurden in den Verband aufgenommen: die Straßburger Genossenschaft „Selektor“, die Krasnojarsker Genossenschaft „Union“, die Blumenfelder Genossenschaft „Samenkern“, die Gnadentauer Genossenschaft „Kulturarbeiter“, die Rosenberger Genossenschaft „Flur“, die Walterer Genossenschaft „Kruatoje“, die Pfeiferer Genossenschaft, die Grimmer Genossenschaft und die Beidecker Genossenschaft „Wiedergeburt“.

Der Verwaltung wurde das Recht eingeräumt, Kredite bis zu 1.000.000 Rubel zu erhalten. Sollte es im Laufe des Jahres nötig sein, das Kreditrecht der Verwaltung auf eine höhere Summe anzusetzen, so kann das mit Erlaubnis des Rats des Verbands durchgeführt werden.

Dann wurden die Verwaltung, die Revisionskommission und der Rat des Verbands gewählt. Die neue Verwaltung besteht aus 5 Mitgliedern und 2 Kandidaten, die Revisionskommission aus 3 Mitgliedern und 2 Kandidaten und der Rat aus 19 Mitgliedern und 2 Kandidaten.

Die Pferdestaupe.

Von E. Rapoport, Veterinärarzt.

In unserer Republik vermehren sich die Fälle von Erkrankungen der Pferde an der Influenz. Die Krankheit tritt häufig in sehr schlimmer Form auf und zieht viele Todesfälle nach sich. Deshalb ist es für die Bauern von großem Nutzen, sich mit der ihre Pferdezucht bedrohenden ansteckenden Krankheit bekannt zu machen.

Unter dem Namen Influenz (Pferdestaupe) ist eine heftige ansteckende Krankheit der Pferde bekannt, bei der alle Schleimhäute, die Haut (besser gesagt, die Unterhautschicht) und die Sehnen leiden. In den Gebieten, wo sich die Krankheit zeigt, erfaßt sie gewöhnlich sehr schnell drei Viertel der Pferde und noch mehr; aber in warmen Jahreszeiten und bei guter Pflege ist der Verlauf der Krankheit meistens ein leichter. Manchmal nimmt die Krankheit infolge der verschiedensten Ver-

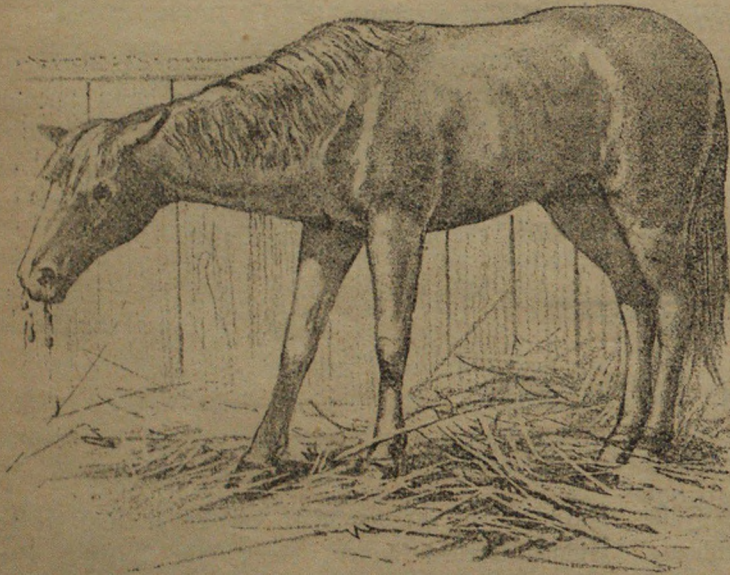
hältnisse, die oft gar nicht ergründet und aufgezeichnet werden können, einen sehr heftigen Verlauf und ergibt 5—10 Proz. der Erkrankungen mit tödlichem Ausgang.

Die Krankheit beginnt mit starkem Fieber und beschleunigtem Atem. Das Tier ist weif, niedergeschlagen und hängt den Kopf, oft steht es mit geschlossenen Augen und stemmt den Kopf gegen den Trog oder die Wand. Die Freiluft des Tieres ist unterdrückt, die Augen scheiden fortwährend Tränen aus, und auch aus der Nase sondert sich Schleim aus. Die Augen sind gewöhnlich rot. Das Tier bewegt sich nur sehr ungern, und beim Schreiten und beim Aufsetzen der Hufe hört man ein Krachen in den Gliedmaßen. Der krankhafte Husten verstärkt sich mit dem Fortschreiten der Krankheit. Anfangs ist er trocken, und mit der Entwicklung der Krank-

heit wird er feucht und von Schleimauswürfen begleitet. Weiter werden Verdauungstörungen beobachtet, die Hartleibigkeit verwandelt sich in Durchfall, und die Ausscheidungen werden schmutzigrot und stinkend. An dem Kopf und an verschiedenen anderen Körperteilen entstehen Geschwülste oder Ausschlag auf der Haut. Gewöhnlich gesundet das Tier sehr schnell, nach 3—5 Tagen.

Manchmal nimmt die Krankheit einen langwierigen Charakter an. Entweder zieht sie sich etwa 2 Wochen hin und entkräftet das Pferd stark, oder es entsteht gleich im Anfang eine heftige Entzündung des Magens, der Därme, der Lungen, des Gehirns, der Nieren usw. Darauf folgt eine rasche Entkräftung und der Untergang des Tieres.

Die Behandlung des kranken Tieres besteht in leichten Fällen darin, daß man das Tier von der Arbeit befreit, daß man es in einem guten, geräumigen leicht zu durchlüftenden Raum hält,



ihm leicht verdauliches Futter gibt und gute Streu unterstreut. Im Sommer wird das Tier am besten im Freien, jedoch im Schatten gehalten. Getränkt muß das kranke Tier mit frischem, kühlem Wasser werden. In der kalten Jahreszeit hingegen soll es in einem warmen Raum, in den der Zufluß der frischen Luft möglich ist, gehalten und mit zimmerwarmem Wasser getränkt werden.

Die Arznei muß infolge der Verschiedenartigkeit der Krankheitsercheinungen und der Erkrankung der verschiedensten Körperteile der Arzt bestimmen.

Der Bauer muß immer im Auge behalten, daß die Krankheit für die Pferde sehr ansteckend ist (andere Tiere werden von ihr nicht befallen.)

Deswegen muß er in allen Fällen den Verkehr mit solchen Gegenden, in denen die Krankheit verbreitet ist, meiden. Ebenso muß er auch die Uebertragung der Krankheit auf gesunde Tiere (durch das Geschirr, die Pferdedecken, durch Ueberbleibsel vom Futter, durch die Streu, Tränke oder auf eine sonstige Art und Weise) möglichst verhüten. Die gesunden Pferde müssen unverzüglich von den kranken abgetrennt und die Räume, in denen sich die kranken Tiere befanden, sofort nach der Krankheit unschädlich gemacht, d. h. desinfiziert werden.

Von der gewöhnlichen Influenz unterscheidet man die viel gefährlichere Form, die ein ungeheuer großes Prozent von Todesfällen nach sich zieht und unter dem Namen „die Brustseuche“ bekannt ist. Bei dieser Form der Krankheit werden hauptsächlich die Lungen und die Milz in Mitleidenschaft gezogen. Sie entzündet sich, und in schweren Krankheitsfällen sterben sie sogar ab.

Durch verschiedene Umstände, wie z. B. durch die schwache Pflege, durch die Schwächung des Körpers infolge anderer Krankheiten, hauptsächlich infolge der Influenz wird das Eindringen der Krankheitserreger der Brustseuche in den Organismus erleichtert; aber verursacht wird sie immer durch ihren eignen Krankheitskeim (Bazillus). Die Ansteckung wird durch die ausgeatmete Luft weiter geleitet oder an der Kleidung und Fußbekleidung der Pfleger, durch die Streu, die Tränke und das Futter übertragen. Die versteckte Form der Krankheit dauert 5—10 Tage.

Die Kennzeichen der Krankheit sind folgende: Die Pferde verlieren ihre Lebenslust, ihre Rüstigkeit und den Appetit und sehen ermüdet aus. Dann

tritt Frost mit dem Schütteln der einzelnen Muskeln ein. Der Gang ist schwankend, und dabei beobachtet man ein Krachen in den Gliedmaßen, wie bei dem Rheumatismus und bei der Influenz. Charakteristisch ist noch die gelbe Farbe der Augen und der inneren Seite der Augenlider. Das Atmen ist sehr rasch und erschwert. Das Tier leidet an einem kurzen krankhaften Husten und an dem Ausscheiden einer gelben, rostfarbenen und bei dem Absterben der Milz stinkenden Flüssigkeit aus der Nase. (Sieh Abbildung.)

In leichten Fällen, wenn die Milz nicht angegriffen ist, tritt nach einigen Tagen Besserung ein, aber das Pferd gesundet nur langsam und

bleibt lange Zeit hindurch schwächlich und zur Arbeit wenig gebräuchlich. In den schweren Fällen wird nicht nur die Milz angegriffen, sondern auch die äußeren Gliedmaßen und das Herz. In diesem Falle nimmt die Krankheit entweder einen tödlichen Verlauf, oder ist das Tier auf lebenslänglich verdorben. Es hat dann immer Atemnot und ist kraftlos, besonders ist der hintere Körperteil gelähmt, manchmal wird es auch blind.

Gleich zu Beginn der Krankheit muß man sich an den Arzt wenden, da die Brustseuche eine ernste Krankheit ist und große Aufmerksamkeit und Sachkenntnis verlangt. Deswegen raten wir den Pferdebesitzern, die Heilung gar nicht anzufangen. Man

muß nur dem Arzt durch gute Pflege und durch pünktliche Erfüllung der ärztlichen Anweisungen helfen. Die obenangeführten Vorsichtsmaßregeln gegen die Ansteckung sind besonders bei dieser gefährlichen Krankheit am Platz. Außerdem muß man immer im Auge haben, daß die Tiere, die die Krankheit überstanden haben, die Krankheitskeime noch lange Zeit bei sich tragen und verbreiten. Auch wenn sie schon völlig gesund scheinen, können sie dennoch frische Tiere anstecken. Die Krankheitskeime bleiben besonders lange in nassen, dunklen schwach durchlüfteten Räumen in den erkrankten Tieren zurück. Das Licht, die Trockenheit und die frische Luft sind die größten Feinde der Krankheit.

Aus Stadt und Dorf.

Korrespondenzen.

Hussenbach (Kant. Frank). Das erweiterte Plenum des Franker RWK. Am 28. Juni tagte hier eine erweiterte Plenarsitzung des Franker Kantonvollzugskomitees, an der alle Vorsitzende und Sekretäre, sowie auch die Frauenmitglieder der Dorfräte und die Vorsitzenden der Komitees für gegenseitige Hilfe teilnahmen. Auf der Tagesordnung standen folgende Fragen: Die Arbeiten der 2. Session des Zentralvollzugskomitees und die einheitliche landwirtschaftliche Steuer in unserer Republik, die Landeinrichtung und die Frühjahrssaat, die Arbeit der Schulen im verflossenen Jahr und die weiteren Ausichten, die Erfüllung des örtlichen Budgets für das 1. Halbjahr und der Bericht des Dorfrats zu Walter.

Alle Fragen und Debatten zum ersten Punkt der Tagesordnung drehten sich um die einheitliche landwirtschaftliche Steuer; denn viele Bauern glaubten, von den Großbauern eingeschüchtert, daß die Sowerregierung in diesem Jahr alles „wegnehmen“ werde. Den Bauern wurde hier weisgemacht, die Summe, die jeder Wirtschaft als Einnahme gerechnet wird, sei die zu zahlende Summe. Deshalb wurden auf der Session einige praktische Steuerberechnungen vorgenommen, um den anwesenden Bauern die Steuerfrage klar auseinanderzusetzen. Auch die Besteuerung der Weber wurde ernst und

erregt besprochen. Nach einer sachverständigen Erklärung hieß man auch die Maßnahmen der Regierung in dieser Frage gut.

Die Frühjahrssaat fiel in allen Dörfern besser aus, als man erwartet hatte. Die Landeinrichtung ist gegenwärtig eine brennende Frage für alle Dörfer des Kantons.

Das Plenum stellte fest, daß die Schularbeit im verflossenen Winter infolge der verspäteten Reparaturen der Schulen, infolge des häufigen Brandmangels usw. recht viel zu wünschen übrig ließ. Im laufenden Jahr muß dafür gesorgt werden, daß die Schulen rechtzeitig repariert und mit Brand versorgt werden, damit sie ununterbrochen arbeiten können.

Die Erfüllung des Budgets ist gut. Der Einnahmeteil wurde zu 52 Proz. und der Ausgabeteil zu 41 Proz. erfüllt.

Die Arbeit des Walterer Dorfrats wurde für befriedigend anerkannt. Beim Dortrat waren 6 Sektionen organisiert, von denen aber nur 2 richtig und systematisch arbeiteten. Eine kranke Frage ist das Walterer Dorfbudget, das kein festes Fundament hat. Der Haupteinnahmeteil ist auf den Einnahmen von der Mühle aufgebaut. Da aber der Mühlendam nun schon 2 mal durchgerissen war, so verlangte die Mühle auch große Auslagen. Die

Schule arbeitete deshalb nicht gut, weil die Kantonalabteilung für Volksbildung zu wenig Lehrer nach Walter bestimmt hatte. Die Lesehalle arbeitete gut.

Nun sei noch erwähnt, daß die „Großen“ von Hussenbach die Session dazu auszunutzen versuchten, um ihre eignen Ziele zu erreichen. Sie reichten an die Session zwei Gesuche ein: eins um die Einführung des Religionsunterrichts in den Schulen und ein anderes um die Ueberführung der 7-klassigen Schule nach Hussenbach. Die Session erklärte sich jedoch mit keinem dieser Anträge einverstanden.

A. Müller.

Das Juliplenum der Gebietskontrollkommission. Am 10. Juli arbeitete in Pokrowsk das Plenum der Gebietskontrollkommission. Den Halbjahrsbericht des Präsidiums erstattete Genosse Kunte. Er beleuchtete die Tätigkeit des Präsidiums sowohl in der Leitung der Arbeiter- und Bauerninspektion, als auch des Parteikollegiums. Besonders wies er auf die Mängel hin, welche der Arbeit der Kontrollkommission noch anhaften. Der zweite Bericht war dem Regime der Sparsamkeit gewidmet. Auf diesem Gebiet ist noch sehr wenig getan, ja es zeigen sich noch ganz verkehrte Auffassungen über den eigentlichen Sinn dieser Losung unserer Partei. Das Plenum beschloß eine Reihe von Maßnahmen zur Belebung und Leitung der auf die Sparsamkeit gerichteten Arbeit. Das Plenum hörte ferner den Bericht über die Ergebnisse der Untersuchung an, die die Kontrollkommission im Auftrag des Zentrums in fünf Dorfzellen durchgeführt hat und die das Ziel hatte, die Rolle der wirtschaftlich erstarkten Bauernkommunisten klar zu stellen. Der Bericht gab eine Reihe interessanter Beobachtungen, aber erst nach Bearbeitung des Materials im allrussischen Maßstab wird es möglich sein, feste Schlüsse zu ziehen. Der Arbeitsplan des Präsidiums für das nächste Halbjahr wurde mit einigen Ergänzungen genehmigt.

Einiges über das Lottospiel. In Pokrowsk besteht schon seit längerer Zeit ein Spielhaus, in welchem die Kinderkommission allabendlich ein Lottospiel veranstaltet, das von sehr vielen Spielern besucht wird. Auch manche Parteigenossen und Jugendverbändler haben schon an diesem Spiel teilgenommen. Die Gebietskontrollkommission hat einen Beschluß gefaßt dahingehend, daß die Teilnahme von Kommunisten und Jugendverbändlern an diesem Spiel unzulässig ist. Warum das, wird mancher fragen? Was ist da Schlechtes daran?

Das Lottospiel ist ein Hasardspiel, das heißt ein Spiel, bei dem Gewinnen und Verlieren ausschließlich von dem sogenannten Zufall abhängt. Kenntnis und Geschicklichkeit des Spielers kommen dabei gar nicht in Betracht. Wenn zum Beispiel zwei Leute Schach spielen, so wird in der Regel der gewinnen, welcher bessere Kenntnis des Spieles, mehr Übung, mehr Kombinationsgabe usw. besitzt. Beim Lotto dagegen werden einfach Nummern gezogen, und wer eine Reihe der gezogenen Nummern auf seiner Karte hat, gewinnt. Nicht das Spiel selbst also, nicht der Wettstreit geistiger oder körperlicher Kraft bildet hier den Reiz des Spieles, sondern der Wunsch, mühelos Geld zu gewinnen. Verträgt es sich mit der Denkweise eines Kommunisten oder überhaupt eines bewußten Arbeitenden, daß er nicht durch Arbeit, sondern durch auf den Zufall gegründete Vererbung anderer Spielteilnehmer seine materielle Lage bessern will? Trägt das nicht Unordnung und ungesunde Unbeständigkeit in sein häusliches Wirtschaften? Entsteht da nicht leicht sogar die Versuchung, mit fremden Mitteln, die man zufällig in Händen hat, sein Glück zu versuchen und ohne ursprünglichen bösen Willen unter die Veruntreuer fremden Geldes zu geraten? Jeder, der diese Fragen überdenkt, wird zu dem Schlusse kommen, daß Lottospielen einem klassenbewußten Proletarier nicht ansteht.

Die Instruktion des Volkskommissariats des Innern vom 20. November 1922 erlaubt das Eröffnen von Spielklubs, in denen andere als Hasardspiele, z. B. Billard und ähnliche, gespielt werden, verbietet aber Hasardspiele. Diese werden nur in ganz ausnahmsweisen Fällen und zu besonderen Zwecken gestattet. Das Elend der heimatlosen Kinder ist groß. Die Mittel des Staates sind zu gering, um ihrem Elend zu steuern. Die Bewußtheit der Bürger ist noch nicht groß genug, um freiwillig nach Kräften diesen Kindern zu helfen. Darum wurde der Kinderkommission die Eröffnung eines Lottoklubs erlaubt, der ansehnliche Summen einbringt. Die Kommunisten, Jugendverbändler, klassenbewußten Arbeiter aber dürfen sich diesem Spiel nicht hingeben. Sie müssen ohne den Anreiz arbeitslosen Gewinnes alles, was in ihren Kräften steht, tun, um den verlassenen Kindern beizustehen, und müssen es vermeiden, sich durch Teilnahme am Lottospiel mit Spekulanten und unbewußten Kleinbürgern auf eine Stufe zu stellen.

Kunte.

Kultur und Natur.

An die Konventionellen.

Von Arno Holz.

Ihr habt genug mein armes Hirn gebüttelt,
Ich käu' nicht wieder wie das liebe Vieh;
Längst hab' ich von den Schuhen ihn geschüttelt,
Den grauen Schulstaub eurer Poesie!

Ich hab' mich umgesehn in meinem Volke
Und meiner Zeit bis tief ins Herz geschaut,
Und nächtlich ist aus dunkler Wetterwolke
Ein heilig Feuer in mein Lied getaut.

Nun ruf' ich zu des Himmels goldnen Kronen:
Dreimal verflucht sei jegliche Dressur!
Zum Teufel eure kindischen Schablonen!
Ich bin ein Mensch, ich bin ein Stück Natur!

B e r r a t.

Erzählung aus den Bürgerkriegstagen unter Budjonny's Fahne.

Von J. Babel

„Genosse Untersuchungsrichter Burdjonko! Auf Ihre Frage antworte ich, daß ich das Parteibillet Nummer Bierundzwanzig Null Null besitze, ausgestellt vom Parteikomitee in Krasnodar für Nikita Balmaschow. Zu meiner Lebensbeschreibung bis 1914 erkläre ich, daß mein Leben ein häusliches war, da ich mich bei meinen Eltern mit Landarbeit beschäftigte und von der Landarbeit weg in die Reihen der Imperialisten ging, um den Bürger Poincaré und die Henker der deutschen Revolution Ebert-Roske zu verteidigen, die, wie man wohl denken muß, geschlafen und höchstens im Traum gesehen haben, wie man meinem Heimatdorfs „Iwan Swjatoj“ in der Kuban' Hilfe senden könnte. Und so zog sich die Schnur so lange hin, bis Genosse Lenin zusammen mit dem Genossen Trotzki mein tierisch gewordenes Bajonett zur Umkehr brachte und es auf die ihm bestimmten Gedärme und neue, bequemer zu treffende Eingeweide hinwies.

Seit damals trage ich die Nummer vierundzwanzig Null Null am Ende meines wissenden Bajonetts, und es ist nur eine arge Schande und höchst komisch, jetzt von Ihnen, Genosse Untersuchungsrichter Burdjonko, ein so unsinniges Geschwäg über das unbekannte Nr.-Spital zu hören.

Um dieses Spital kümmerte ich mich nicht im geringsten, gar nicht davon zu reden, daß ich darauf geschossen, oder es angegriffen hätte, was überhaupt ganz unmöglich gewesen wäre. Da wir alle drei, und zwar der Soldat Golowihyn, der Soldat Rustom und ich, verwundet wurden und in unseren Knochen heftiges Fieber spürten, haben wir auf das Spital keinen Angriff unternommen, sondern sind nur in Spitalsgewändern inmitten des freien Volkes jüdischer Nationalität auf dem Stadtplatz gestanden und weinten. Und was die Beschädigung der drei Glasscheiben anbelangt, die wir mit unseren Offiziersrevolvern zerschossen haben, so sage ich aus vollem Herzen, daß diese Glasscheiben ihrer Bestimmung nicht entsprachen, da die Fenster einer Vorratskammer angehörten, wo sie ganz zwecklos waren. Und Doktor Jawein, der aus dem Spitalsfenster unser trauriges Schießen sah, lachte nur über uns auf allerlei Arten, was die oben erwähnten freien Juden des Ortes Rosin bestätigen können. Gegen Doktor Jawein gebe ich, Genosse Untersuchungsrichter, auch noch das Material an, daß er über uns auch damals gelacht hat, als wir drei Verwundeten, und zwar der Kämpfer Golowihyn, der Kämpfer Rustom und ich, zum erstenmal in Spitals-

pflege kamen und er uns gleich bei den ersten Worten in gar zu grobem Tone sagte: „Soldaten, nehmt jeder ein Bad, eure Waffen und Kleider legt sofort ab, ich fürchte, daß sie Ansteckung verbreiten könnten, sie müssen unbedingt in das Zeughaus gebracht werden.“ Und als so der Genosse Kustow ein Tier, nicht aber einen Menschen vor sich sah, stellte er sein zerschmettertes Bein vor und fragte, welche Ansteckung denn ein scharfer Kubaner Säbel haben könne, außer für die Feinde unserer Revolution, und er interessierte sich auch über das Zeughaus etwas zu erfahren, ob sich bei den Sachen dort wirklich ein Parteisoldat befinde, oder im Gegenteil, nur einer von der parteilosen Masse.

Und da merkte Doktor Jawein offenbar, daß wir den Berrat sehr gut zu durchschauen verstanden. Er kehrte uns den Rücken und schickte uns lächelnd, ohne ein Wort zu sagen, in das Krankenzimmer zurück. Wir gingen mit unseren zerschlagenen Füßen hinkend dorthin, fuchtelten mit unseren verkrüppelten Händen und hielten uns aneinander fest, da wir doch alle drei Landsleute von dem Kosakendorf „Zwan Swjatoj“ sind, und zwar: Genosse Golowihyn, Genosse Kustow und ich, Landsleute mit dem gleichen Schicksal; wer ein zerschlagenes Bein hatte, stützte sich auf den Arm des Genossen, und wem eine Hand fehlte, der lehnte sich an die Schulter des Genossen. Wir gingen, dem gegebenen Befehl gehorchend, in das Krankenzimmer, wo wir Kulturarbeit und Hingabe an die Sache vorzufinden erwarteten, aber es ist interessant zu erfahren, was wir im Krankenzimmer fanden. Wir sahen dort Rotarmisten, ausschließlich Infanterie, die auf den Betten saßen und Dame spielten, und bei ihnen standen beim Fenster hochgewachsene schlanke Krankenschwestern und kokettierten nach links und rechts. Als wir dies erblickten, blieben wir, wie vom Blitz getroffen, stehen.

„Seid ihr mit dem Krieg fertig, Burschen?“ rief ich den Verwundeten zu.

„Fertig!“ antworteten die Verwundeten und schoben die aus Brot hergestellten Figuren hin und her.

„Zu früh,“ antwortete ich den Verwundeten. „Zu früh habt ihr den Krieg aufgegeben, Infanteristen, da doch der Feind fünfzehn Werst von diesem Ort mit seinen leisen Pfoten heranschleicht und da man in der Zeitung „Der rote Kavallerist“ über unsere internationale Lage lesen kann, daß sie schrecklich ist und daß der Horizont voll Wolken steht.“

Aber meine Worte prallten von der heldenhaften Infanterie ab, wie Schafmispf von der Regimentstrommel. Und aus dem ganzen Gespräch kam für uns nur das heraus, daß uns die Krankenschwestern zu den Betten führten und wieder davon zu schwätzen begannen, wir sollten die Waffen niederlegen, als wären wir schon besiegt.

Dadurch regten sie Kustow so auf, daß man es gar nicht sagen kann, wie sehr, und er begann an seiner Wunde zu reißen, die sich auf seiner linken Schulter befand, oberhalb des blutigen Herzens des Kriegers und Proletariers. Angesichts seines Charakters schwiegen die Krankenschwestern still, jedoch nur auf ganz kurze Zeit, aber dann setzten sie ihre der parteilosen Masse angemessenen Spöttereien weiter fort, schickten Leute zu uns, denen es Spaß machte, uns im Schlafe die Kleider herunterzuziehen, oder sie ließen uns als Kulturarbeit eine Theaterrolle in Frauenkleidung spielen, was sich für Soldaten gar nicht ziemt.

Unbarmherzige Krankenschwestern! Mehr als einmal versuchten sie, uns unserer Kleidung wegen mit Schlaspulver einzuschläfern, so daß wir uns nur abwechselnd zur Ruhe legten, wobei wir ein Auge stets offen hielten und selbst zur Berrichtung der kleinen Notdurft nur in voller Uniform und mit dem Revolver in der Hand gingen. Nachdem wir uns auf diese Weise eine Woche und einen Tag lang abgequält hatten, begannen wir irre zu reden, Visionen zu sehen, und schließlich, als wir am 4. August, dem Morgen der Anklage, erwachten, merkten wir eine Veränderung an uns, wir lagen nämlich in Spitalsgewändern, jeder unter einer Nummer, ganz wie Zuchthäusler, ohne Waffen und ohne die Militärkleidung da, welche unsere Mütter, die schwächlichen Greisinnen in der Kuban, für uns gewebt hatten... Und wir sahen die liebe Sonne prächtig leuchten, während die Infanterie, unter der wir drei roten Reiter litten, sich über uns lustig machte und mit ihnen die unbarmherzigen Pflegerinnen, die uns am Vorabend ein Schlaspulver eingegeben hatten. Sie wackelten jetzt mit ihren jungen Brüsten und brachten uns in großen Tassen Kakao mit Milch, so viel, daß man darin schwimmen konnte. Es war in der Tat ein heiteres Karussell. Die Infanteristen klapperten mit ihren Krücken zum Erschrecken laut und zwickten uns in die Seiten, als wären wir käufliche Dirnen; offenbar meinten sie, daß auch Budjonny's Erste Reiterarmee den Krieg als beendet betrachte. Doch eine ihr lockigen Genossen, die ihr euch höchst gewaltige Bäuche angeeignet habt, die ihr mit den Beinen

wie bei einem Maschinengewehr spielt, die Erste Reiterarmee hat noch nicht zu Ende gekämpft! Wir drei entfernten uns unter dem Vorwand eines natürlichen Bedürfnisses, gingen in den Hof und begaben uns fiebernd in unseren blauen Wunden aus dem Hof zu dem Vorsitzenden des Revolutionären Bezirkskomitees, Genossen Wojdermann, ohne welchen, Genosse Untersuchungsrichter Burdjonko, das Mißverständnis mit der Schießerei möglicherweise unterblieben wäre, durch den wir aber erst recht in völlige Verwirrung gerieten.

Und obgleich wir Ihnen gegen den Bürger Wojdermann kein bestimmtes Material geben können, teile ich Ihnen doch mit, daß wir beim Eintreten in das Vorzimmer des Vorsitzenden des Revolutionären Bezirkskomitees auf einen in Pelz gekleideten Bauern vorgeschrittenen Alters, jüdischer Nationalität, aufmerksam wurden, der beim Tisch saß, der Tisch voll Papiere war, so daß es nicht schön war, es anzusehen. Der Bürger Wojdermann warf seine Blicke hin und her, und man sah, daß er von diesen Papieren nichts verstand, daß er ihretwegen nur Kummer hatte, umsomehr, als drei unbekannte, aber verdienstvolle Krieger drohend an ihn, den Bürger Wojdermann, herantraten und Lebensmittel verlangten, während gleichzeitig die Ortsfunktionäre auf die Konterrevolution in den umliegenden Dörfern hinwiesen und außerdem noch andere Funktionäre aus dem Zentrum bei ihm erschienen, die ehebaldigst und ohne jeden Aufschub vor dem Revolutionären Distriktskomitee heiraten wollten...

Aber auch wir brachten mit erhobener Stimme den Fall des Verrates im Spital zur Sprache, doch der Bürger Wojdermann glogte uns nur mit hervortretenden Augen an und warf seine Blicke neuerdings hin und her und klopfte uns nur sehr freund-

lich auf die Schultern, was gar nicht Sache der Sowetmacht ist und ihr gar nicht ziemt; er gab uns jedoch überhaupt keine Resolution, sondern erklärte nur: „Genossen Krieger, wenn Ihr Euch die Sowetmacht wünscht, so verlasset diesen Raum“ — womit wir selbstverständlich nicht einverstanden waren, sondern wir verlangten seine sämtlichen Personaldokumente, und da wir diese nicht bekamen, verwirren sich unsere Sinne. Und in diesem verwirrten Zustande traten wir auf den Platz vor dem Spital hinaus, wo wir die Miliz, bestehend aus einem Mann von der Kavallerie, entwaffneten und unter Tränen die drei unglückseligen Glasscheiben in der oben beschriebenen Borratskammer zerschossen. Doktor Jawein machte angesichts dieses unzulässigen Vorfalles Grimassen und lachte in diesem Augenblick, da doch Genosse Kustow vier Tage später an seiner Krankheit sterben mußte. In seinem kurzen roten Leben hat sich Genosse Kustow unendliche Sorgen gemacht zur Bekämpfung der Verrätereien, die uns bald aus dem Fenster zublinkelten, bald über da derbe Proletariat spotteten; doch das Proletariat, Genossen, weiß selbst, daß es derb ist, das schmerzt uns, aber wir wollen leben, wir wollen sterben, unsere Seele brennt und zerreißt wie Feuer das Gefängnis unseres Körpers und das Zuchthaus der uns selbst widerwärtig gewordenen Rippen... Der Verrat, sage ich Ihnen, Genosse Burdjonko, lacht über uns aus dem Fenster, der Verrat geht ganz unverhüllt in unserem eigenen Hause herum, der Verrat hängt die Stiefel über den Rücken, damit die Bretter des Fußbodens in dem bestohlenen Hause nicht krachen. Wir aber wollen den Fußboden aufreißen, der sich gegen unsere unverschuldete Verbtheit erhebt und wir werden schwarzes Blut in diese Stiefel gießen, die gelernt haben zu gehen, ohne zu knarren.“

Aus alter Zeit.

Erinnerungen eines alten Kolonisten.

(Fortsetzung.)

Zu meinem Unglück war aber mein Vorgänger in Jagodnaja Poljana auch ein Kreisschreiber, der die Hilfskassenbücher nicht führen konnte. Und ich führte das Buch so fort, wie er es begonnen hatte. Es gab auch damals keine Revidierung; denn die Beamten der *уездное по кр. делам присутствие*, (Bezirksverwaltung der bäuerlichen Angelegenheiten) verstanden selbst nichts von Hilfskassenrechnungen

und überhaupt von Kassenangelegenheiten. Man konnte von ihnen gar keine Auskunft bekommen. So sagte man z. B. mir, daß man, um Kassen-schulden einzutreiben, die Schuldner alle beim Friedensrichter verklagen müsse; nur auf dem Wege der Gerichtsentscheidung könne man die Gelder eintreiben. Darin sah ich aber den Untergang der Hilfskassen und suchte von da fortzukommen, nachdem

ich die Sachen 15 Jahre so an den Haaren herumgeschleppt hatte. Später kam ich nach Warenburg, wo ich die Kassenbücher in richtiger Ordnung antraf. Hier konnte ich nun die Bücher mit ruhigem Gewissen so fortführen, wie ich sie angetroffen hatte.

Nun zur Geschichte des Kreischreibers W. Bei ihm war ich 9 Jahre erster Gehilfe. Während dieser Zeit wurde alljährlich eine Kreisversammlung zur „Rechnung“ einberufen, aber niemals wurde die unglückselige Rechnung abgehalten. Und doch wurde jedesmal ein Beschluß unterschrieben, daß alles richtig und in bester Ordnung befunden worden sei. W. nahm auf diesen Tag gewöhnlich viele Fragen vor und verschob die Rechnung immer an das Ende. Wenn nun die Reihe an die Rechnung kam, sah er natürlich, daß die Leute schon alle hungrig und ermüdet waren, und sagte: „Wenn Ihr es alles vorgelesen haben wollt, müßt Ihr sitzen bis spät in die Nacht, aber es ist ja alles in Ordnung und Ihr könnt getrost unterschreiben“ — und man unterschrieb. Ob die Rechnungsbeschlüsse irgend-wohin vorgestellt wurden, das konnte ich nie erfahren, so geheim führte er alles.

So trug es sich einst zu, daß eines Sommers im Monat Juni der Gouverneur kommen sollte. Wenn in andern Kreisämtern ein solches Ereignis bevorstand, so wurde Tag und Nacht gearbeitet, um alles in guter Ordnung zu haben. Bei uns war das Gegenteil. Der Kreisreiber W. sagte zu uns Gehilfen: „Ihr könnt nun frei sein, denn wir haben keine Arbeit.“ Wir gingen nach Hause. Ich hatte aber einen Brief oder einen Artikel für den „Selbst Westnik“ zu schreiben, an dem ich mitarbeitete. Ich war der Meinung, W. arbeite auch nicht und machte meine Arbeit im Kreisamt. Da hörte ich aber, daß in einem Nebenzimmer jemand das Rechenbrett mit großem Ernst und Eifer drangsalirte. Es mag eine Stunde so vergangen sein, da kamen einige Bevattersmänner und Sausbrüder des W. an meinem Fenster vorbei. Sie kamen aber am Hinterpförtchen herein. Bald darauf ruhte das Rechenbrett im Nebenzimmer. W. wurde in seine Wohnung, die sich beim Kreisamte befand, gerufen. Es dauerte gar nicht lange, so wurde es dort laut, ja es gab sogar Gesang. Dieses möge man aber

für unpassend gehalten haben, und die ganze Kompanie zog ab. Ich faßte mir den Mut, nachzusehen, was W. wohl gearbeitet haben möge; denn am Vormittag sagte er doch, wir hätten keine Arbeit. Da sah ich aber zu meinem Staunen, daß er das Kassenbuch vom vorigen Jahr vorhatte, wo er die Monatsabschlüsse machte. Die Arbeit war erst bis August oder September gediehen. Die Ausgaben-seiten waren fürs ganze Jahr beschrieben, da ja die Geldempfänger unterschreiben mußten und unterschrieben hatten. Nach jedem Monat war eine Seite freigelassen, um später die Monatsabrechnung machen zu können. Nun war aber Monat Juni des nächsten Jahres, und kurz nach Neujahr war von der Kreisversammlung Jahresrechnung gehalten und ein Beschluß unterschrieben worden, daß zum 1. Januar dieses Jahres so und so viel bar Geld vorhanden und alles richtig und in bester Ordnung sei.

Später, als ich mal wieder an die Bücher kommen konnte, überzeugte ich mich, daß die Bücher ganz pünktlich die Summen aufwiesen, wie sie in dem Rechnungsbeschluß angegeben waren, obwohl die Rechnungen im Rechnungsbuch später gemacht waren. Ich mußte schweigen, und erst später, als ich schon einige Jahre in Warenburg war, hörte ich, daß W's ganzer Schwindel an den Tag gekommen war und er vom Amt entfernt worden sei. Die Summe der in 44 Jahren so systematisch gestohlenen Gelder war 23.000 Rbl. Von W. diese Summe einzufordern, war natürlich unmöglich. Von den in seiner Zeit im Dienst gewesenen Obervorstehern Ehrlich, Namig und Heilbrunn wollte man sie nicht verlangen, da sie von W. ebenso unterdrückt wie auch die übrige Bevölkerung und nur nach dem Gesetz schuldig, in Wirklichkeit aber doch unschuldig waren. Und weil W. lange Jahre gedient hatte, so wurde die Sache weiter nicht verfolgt. Und schließlich hatte die dortige Hilfskasse bei ihrer Gründung auf W's Betreiben 10.000 Rbl. vom Saratowschen Kontor als Anlagskapital aus dem sogenannten „Uebersiedlungskapital“ erhalten. Deshalb sah man die Sache so an, als ob er gewissermaßen nur von denjenigen Geldern genommen hätte, die durch seine Bemühung dieser Kasse zugeflossen waren. Und bei diesem Gedanken beruhigte man sich wohl auch.

(Schluß folgt.)

Achtung!



Den Lesern der Zeitschriften

„Nachrichten“ und „Unsere Wirtschaft“

wird, bekanntgegeben, daß die beiden Zeitschriften vom 1. Januar 1926 vereinigt werden. Das Abonnement auf die „Nachrichten“ und „Unsere Wirtschaft“ auf das Jahr 1926 ist eröffnet.

Die „Nachrichten“ erscheinen wieder 3-mal wöchentlich mit der Beilage

„Gesetz und Leben“.

Der Abonnementspreis beträgt:

für das Jahr	4 Rbl. 40 Kop.
für das Halbjahr	2 Rbl. 20 Kop.
für das Vierteljahr	1 Rbl. 20 Kop.
für 1 Monat	40 Kop.
Die Einzelnummer	4 Kop.

Für das Ausland:

für 1 Monat	50 Cent.
für 6 Monate	3 Doll.
für 12 Monate	5 Doll.

Bei Bestellung beider Ausgaben zugleich ist der Abonnementspreis:

für das Jahr	8 Rbl. — Kop.
für das Halbjahr	4 Rbl. 20 Kop.

„Unsere Wirtschaft“ wird im neuen Abonnementsjahr wöchentlich erscheinen und dem Verständnis der Bauernleser noch mehr angepaßt sein.

Der Abonnementspreis beträgt:

für das Jahr	4 Rbl. — Kop.
für das Halbjahr	2 Rbl. 20 Kop.
für das Vierteljahr	1 Rbl. 15 Kop.
für 1 Monat	40 Kop.
Die Einzelnummer	12 Kop.

Für das Ausland:

für 1 Monat	50 Cent.
für 6 Monate	3 Doll.
für 12 Monate	5 Doll.

für das Vierteljahr	2 Rbl. 25 Kop.
für einen Monat	80 Kop.

Die Jahresbesteller beider Ausgaben, die den Jahresbetrag gleich bei der Bestellung eintragen, erhalten als Beilage das Büchlein des Prof. Ljubomirow „Die ökonomische Lage der deutschen Kolonien des Saratower und Wolsker Bezirks im Jahre 1791“.

Die Redaktion.

Der Staatsverlag

der Auton. Sozialistischen Räterepublik
der Wolgadeutschen. Verwaltung:
Pokrowsk, Kommunarenplatz Nr. 4.
Vertretung in Moskau, Nikolskaja 10.

Buchhandlungen in Pokrowsk, Marxstadt, Seelmann, Krasny-Kut, Balzer und Saratow.
Handel mit Büchern, Kanzleizubehör, Schreibutensilien und photographischen Artikeln

Neue Bücher

Neue Bücher

erschienen!

Lehrbücher:

	Rbl.	R.
Die jungen Fischer. Von F. Mattern. Preis	1	90
Das Buch stellt ein vorzügliches Hilfsmittel für die Sommerschulen dar. Es basiert auf Arbeitsprozessen, die mit der Fischerei zusammenhängen (Nezelnäpfen usw.) und regt zu selbständigem Forschen an. Arbeitsanweisung wird mit biologischer Belehrung günstig vereinigt. Das Buch ist populär geschrieben und vom Staats-Gelehrten-Rat bestätigt.		

Kurzer Abriss der Russischen Geschichte. 3 Teil. Von M. N. Pokrowski. Preis	1	70
--	---	----

In 2. Auflage:

„Im Freien.“ Naturgeschichtliches Lesebuch. Von A. Fischer. Preis	1	55
---	---	----

„Such in die Welt.“ Von Chr. Delberg. Preis	1	30
---	---	----

und andere Lehrbücher.

Bücher für den Bauer:

Der Traktor „Fordson“. Von A. Emich. Preis	—	25
---	---	----

Der Gemüsegarten. Von A. Rothermel. Preis	—	30
--	---	----

Peter als Lektor. Von A. Mattern. Preis	—	45
--	---	----

und andere wichtige landwirtschaftliche Broschüren.

Die Lenin-Literatur ist verstärkt.

Vom Weltkrieg zur Revolution.	—	40
--	---	----

Das Leben Lenins und der Leninismus	—	50
--	---	----

Zwei Taktiken der Sozialdemokratie. Preis	—	40
--	---	----

Gen. Lenin. 2. Auflage. Von B. Kunte. Preis	—	10
--	---	----

Politische Literatur:

Beschlüsse des 14. Parteitages der KP(S) SU. Preis	—	50
---	---	----

Religion und KP(S) SU. Preis	—	40
---	---	----

Farbige Karte der Wolgadeutschen Republik. Preis	—	30
---	---	----

Ausgezeichnete Literatur für Jugendliche und Pioniere.

Ausländische Deutsche Bücher sind eingetroffen.

Verlangt den neuesten Preiskatalog!